

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 52 (1964)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

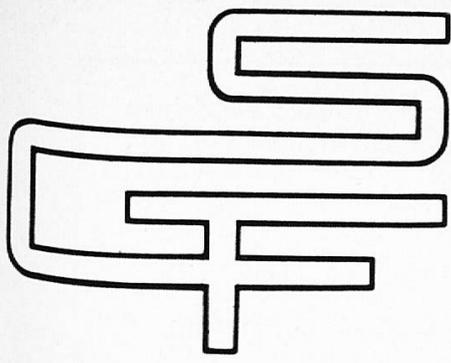
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

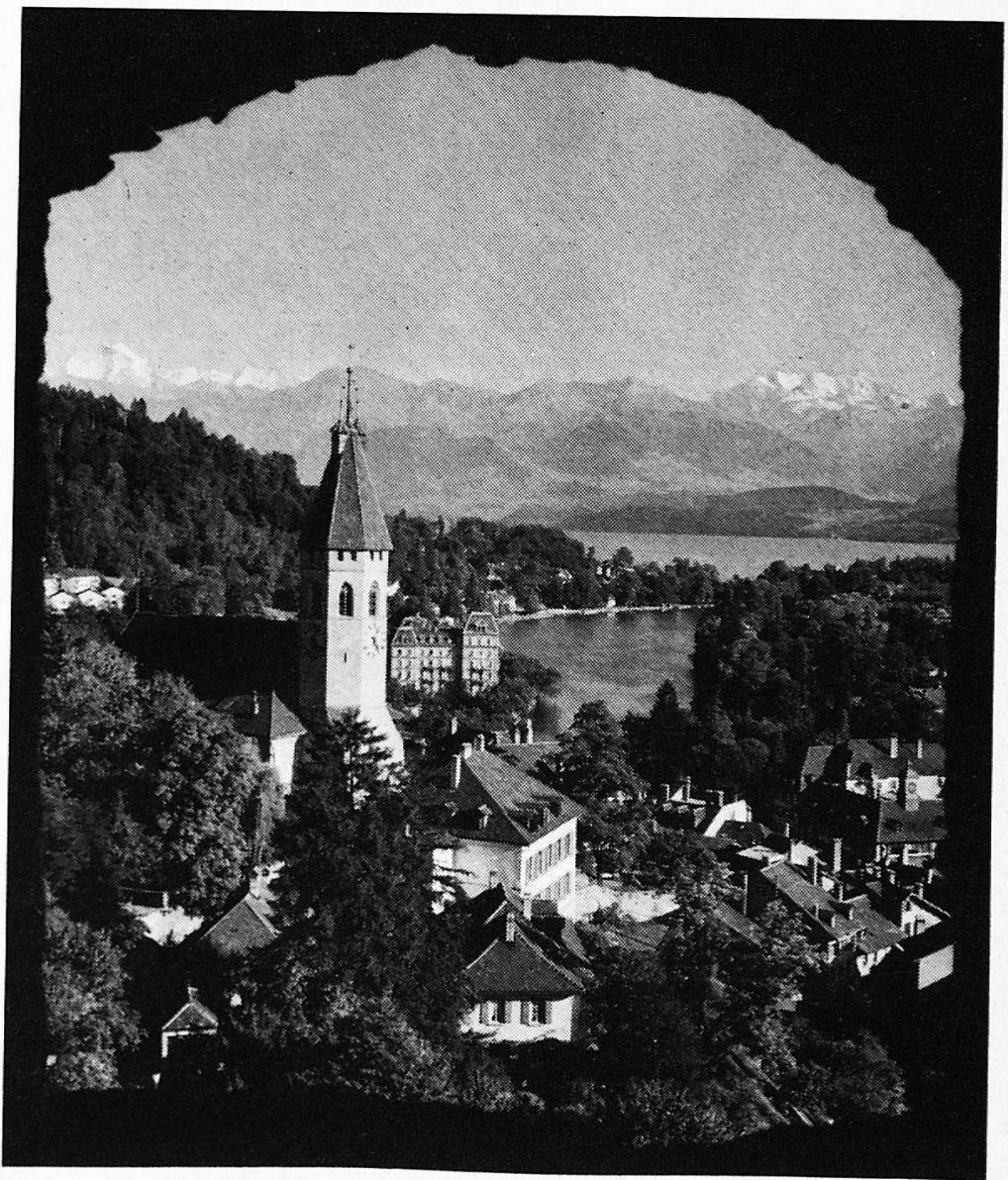
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1090

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Die 76. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins findet am 26./27. Mai 1964 in Thun statt. Die Frauen im Amt Thun freuen sich auf Ihren Besuch.

Alkoholfreies Restaurant

Sonnenblick

Baden AG
Haselstrasse 6

Für Ausflüge und zu jedem Anlass empfehlen wir Ihnen unsere renovierten heimeligen und geräumigen Lokale.

Mittagessen/Nachessen

Kaffee Zwischenverpflegungen Tee
Eisspezialitäten
Hausgemachte Torten, Kuchen und Gebäck
Vorteilhafte Preise (kein Trinkgeld!)
Für frühzeitige Bestellung danken wir Ihnen

Gemeinnütziger Frauenverein Baden (Tel. 056 273 79) Leitung: Fam. J. Sutter-Schmid



Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**

2x im Tag

Schöne Tee- und Abendkonzerte mit internationalen Attraktionen im grossen Bundesstadt-Kursaal

KURSAAL
BERN

Lassen Sie Ihre alten gestrickten
Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey
Telephon (021) 51 97 20

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen.
Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes
Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen
anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November
**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telephon (071) 52053

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Grosse und kleine Lokalitäten.
Prima Küche. Grosse Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telefon 031 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

Bei Kopfweh: **Mélabon** das bewährte Arzneimittel in Kapseln

Redaktion
 Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 73409
 (Manuskripte an diese Adresse)
 Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
 Bern, Telefon (031) 2 79 69
 Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
 Inserate: Büchler-Inseratregie
 Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11
 Postscheck III 286
 Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
 Nichtmitglieder Fr. 5.20
 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
 des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
 Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
 Frauenvereins Va 174 Solothurn
 Postscheck der Adoptivkinderversorgung
 VIII 24270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Zwiesprache	41
Einladung zur Jahresversammlung ...	42
Mitteilungen der Sektion Thun	43
Hotelliste	44
Thun – Tor zum Berner Oberland ...	45
50 Jahre Gemeinnütziger FV Interlaken	48
Beim Lesen der Tageszeitungen	49
Zum Gedenken an Dr. phil. Ida Somazzi	49
Die älteste Schweizerin	50
Alkoholkonsum in der Schweiz	50
Die 48. Muba	51
Gartenarbeiten in März und April ...	52
Praktische Budgetberatung	53
Gesundheit aus Meeresalgen	59
Buchbesprechungen von M. H.	63

Zwiesprache

In der Hetze unserer Tage mag, wer noch Zwiesprache halten kann, vielleicht fast beneidet werden. Dazu braucht es nämlich ein Alleinsein, das nicht Vergrabensein bedeutet und auch nicht Abwendung. Wer allein lebt, kommt eher dazu und hat sicher auch ein grösseres Bedürfnis, die fehlende Möglichkeit der Aussprache im Moment, wo einen das Verlangen danach ergreift, nicht durch ein Übergehen zu ersetzen.

Im letzten «Zentralblatt» stand unter dem Bild «Niesen, von Gunten aus gesehen» die Notiz, dass die diesjährige Jahresversammlung in Thun stattfinden werde. Wenn der Niesen zum Überbringer dieser Nachricht ausgewählt worden war, so deshalb, weil er ein etwas neugieriger Geselle ist, der seinen Blick gern auf Schreibtisch und womöglich sogar Schreibmaschine ruhen lässt. An hellen Tagen begnügt er sich nicht damit, in voller Breite dazustehen und den Blick an sich zu ziehen, bis zu seiner Spitze hinauf, er spiegelt sich auch im See und reicht so mit einer zweiten Pyramide fast bis ans hiesige Ufer hinüber. Deshalb wohl hat die heutige Zwiesprache ihm gegolten: er ist irgendwie Vollendung in seiner klaren Form, Macht in seiner durch keine Vorläufer abgeschwächten plötzlichen Erhebung, tröstlicher Freund, wenn nach der winterlichen Jahreszeit sein helles Licht wieder in die Nacht hinaus leuchtet. Er ist aber auch Begrenzung im Blickfeld, so wie uns überall Grenzen gesetzt sind, in unserem Tun und im Erkennen. Wenn etwas durchzudenken ist und die Gedanken sich nicht in unbegrenzte Ferne verirren dürfen, steht er helfend da, um sie wieder zurückzuschicken, vielleicht etwas gereifter, zum nochmaligen Überlegen wie Wellen ans Ufer zurückschlagend. Er gehört mit dazu, nicht nur zum Landschaftsbild, auch in den Alltag, der ja auch von der Umgebung her mitbestimmt wird. Er hat auch teil an den vielen Überlegungen, die einer Jahresversammlung vorausgehen, von der wir wie immer hoffen, dass sie Zusammenhalten und Ausstrahlen zugleich bedeuten möge. Deshalb ist die allererste Einladung an ihn ergangen, uns strahlend an unsern Thunersee-Tagen zu empfangen. *M. H.*

Einladung zur 76. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

in der Stadtkirche Thun, Dienstag und Mittwoch, den 26. und 27. Mai 1964

Programm

Dienstag, den 26. Mai 1964, Beginn punkt 14.30 Uhr

1. Orgelvorspiel
2. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin Frau M. Humbert
3. Begrüssung durch die Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Thun,
Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher
4. Protokoll der Jahresversammlung 1963 (siehe «Zentralblatt», Juli 1963)
5. Genehmigung der Rechnungen (siehe «Zentralblatt», April 1964)
6. Beiträge
7. Jahresbericht 1963
8. Wahlen
9. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes
16 Uhr: Tee, offeriert von der Sektion Strättligen
10. Kurzreferat von Herrn Edmond Tondeur, Abteilungsleiter Pro Juventute,
Leiter der Arbeitsgruppe Publizität der Schweizerischen Landeskonferenz
für Soziale Arbeit:
«Werbemöglichkeiten für gemeinnützige Werke»

19.00 Uhr: Nachtessen in den verschiedenen Hotels (Zuteilung siehe Tageskarte)

20.30 Uhr: Abendunterhaltung im Kursaal, Hofstettenstrasse

Mittwoch, den 27. Mai 1964, Beginn punkt 9.15 Uhr

Stunde der Sektionen

10.30: Hauptreferat¹

Schlusswort und Schlussgesang

Anschliessend Seerundfahrt, Abfahrt Ländte Thun (beim Bahnhof)

Rückkehr nach Thun ungefähr um 16 Uhr

¹ Der angefragte Referent hat uns freundlicherweise im Prinzip zugesagt, weiss aber erst Ende März, ob seine amtlichen Pflichten ihm das Halten des Referates gestatten. Wir werden deshalb das endgültige Programm in der Aprilnummer veröffentlichen.

Mitteilungen der Sektion Thun

Die Thuner gemeinnützigen Frauen, unterstützt von den Frauenvereinen des Amtsbezirkes, freuen sich, zur Jahresversammlung 1964 einzuladen. Noch erinnern sich viele unter uns der zwei bereits in Thun durchgeführten Jahresversammlungen mit Freude und hoffen, dass das auch bei recht vielen Frauen, die an der einen oder andern oder gar an beiden teilgenommen haben, der Fall ist. Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung bitten wir um Kenntnisnahme folgender Mitteilungen:

1. Die Stadt Thun selber verfügt nicht über genügend Hotelbetten. Die Zuteilung muss deshalb auch an Uferorte beidseits des Sees erfolgen, bis Gunten und Spiez.

Die Hotelzuteilung erfolgt durch das Verkehrsbüro Thun. Zimmerbestellung bis spätestens 10. Mai an das Verkehrsbüro Thun, womöglich sektionsweise.

2. Es werden Autoparkplätze auf dem Grabengut, unweit der Zufahrtsstrasse von Bern her, reserviert.

3. Das Gepäck wird am zweckmässigsten beim Handgepäckschalter im Bahnhof Thun abgegeben.

4. Quartierbüro und Auskunfterteilung für zu spät oder nicht angemeldete Teilnehmerinnen in der Buffethalle des Bahnhofbuffets Thun.

5. Wer zu Hause übernachten kann, ist gebeten, diese Möglichkeit auszunutzen und das womöglich bei der Bestellung der Tageskarte anzugeben.

6. Das Abendessen wird in den verschiedenen auf der Tageskarte vermerkten Hotels in Thun eingenommen, doch ist das Menu überall das gleiche. Das Mittagessen und der von den verschiedenen Frauenvereinen des Amtsbezirkes Thun offerierte Tee am zweiten Versammlungstag werden während der Seerundfahrt eingenommen.

7. Die Seerundfahrt führt ungefähr um 16 Uhr nach Thun zurück, so dass genügend Zeit zur Rückreise bleibt.

8. *Die Tageskarten sind bei Frau H. Schaer-Bühler, Blümlimatte 25, Thun, zu bestellen und werden wie üblich gegen Nachnahme zugestellt. Die Bestellung soll womöglich vor dem 10. Mai erfolgen. Der Preis beträgt für beide Tage Fr. 22.—, für einen Tag je Fr. 12.—. Die Tageskarte des ersten Tages berechtigt zum Abendessen und zur Abendunterhaltung, diejenige des zweiten Tages zur Seerundfahrt und zum Mittagessen. Die Frauenvereine des Amtsbezirkes Thun offerieren an beiden Tagen einen Nachmittagstee.*

9. Die Sektion Thun bittet herzlich um Verständnis für alle durch die lokalen Gegebenheiten notwendigen Anordnungen. Es liegt ihr daran, dass alle Teilnehmerinnen sich während der Tagung in allen Beziehungen gut aufgehoben fühlen.

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von § 10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, sechs Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

Hotelliste

für die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
26. und 27. Mai 1964 in Thun

Die Preise umfassen Zimmer und Frühstück, einschliesslich Service und Kurtaxe

<i>Thun</i>			<i>Hilterfingen</i>		
	Bettenzahl	Preis		Bettenzahl	Preis
Bären	12	14.—	Schönbühl	12-15	14.—
Metzger	10	14.—	Des Alpes	4	14.—
Krone	10	14.—	Schönau	10	14.—
Thunerstube	12	14.—	Bellevue	10	15.—
Falken	30-40	16.—	Marbach	8-10	15.—
Beau-Rivage	30	16.—	STI, Halt auf Verlangen: Marbach		
Elite	55	19.—			

<i>Gunten</i>			<i>Oberhofen</i>		
	Bettenzahl	Preis		Bettenzahl	Preis
Hirschen	40	16.—	Kreuz	35-40	14.—
Du Lac	80	16.—	Montana	45	16.—
STI, Halt auf Verlangen: Du Lac			Moy	75	16.—
Eden Elisabeth ...	20	15.—	Elisabeth	35	14.—
STI, Halt auf Verlangen: Oertlibach					
Bellevue	15	15.—			
Guntenmatt	15	15.—			

<i>Spiez</i>	EZ	DZ	DrZ	Bettenzahl	Preis
Spiezerhof	8	14 ¹	—	36	16.—
Edenhotel	5	13	3	40	16.—
Belvédère	1	7	5	30	16.—
Bahnhof Terminus	10	20	10	80	15.—
Des Alpes	2	8	2	24	15.—
Erica	—	5	—	10	15.—
Wendelsee	—	2	2	10	15.—
Seegarten garni	2	6 ²	2	20	15.—
Krone	1	3 ³	1 ³	10	14.—
Lötschberg	3	7	4	29	14.—
Bären	1	3	1	10	14.—
Bellevue	2	3	3	17	14.—
Heimat	1	4+5 ⁴	—	19	14.—

EZ = Einzelzimmer ¹ 6 Doppelzimmer mit Bad ³ Dependance, ohne fliessendes Wasser
 DZ = Doppelzimmer ² Doppelbett ⁴ Privat
 DrZ = Dreierzimmer

Thun – Tor zum Berner Oberland

Nähern wir uns zu Land oder zu Wasser, von Osten oder Westen Thun, so nimmt das hochragende viertürmige Schloss, seit Jahrhunderten Wahrzeichen der Stadt, unsern Blick gefangen. Ihm zu Füssen, an den Schlossberg gelehnt, duckt sich die malerische Altstadt, mit der zur Sommerzeit von zahllosen Fremden besuchten Hauptgasse. Wenn es auch scheinen mag, als wäre die Siedlung allmählich im schützenden Schatten der Burg gewachsen, so entwickelte sich der Kern der Stadt nicht hier, sondern an der Sinnebrücke, am einzigen Aareübergang zwischen Bern und dem Thunersee, dem Brückenkopf am Eingang zum Berner Oberland. Ums Jahr 1200, nach der Gründung Thuns, liess Berchtold V. von Zähringen das viertürmige Schloss erbauen, um den oberländischen Adel und damit denjenigen von Thun «handsamen» zu können, wobei er sich auf das Bürgertum, dem er eine Reihe von Privilegien gewährte, stützte.

Die Grafen von Kyburg, Berchtolds Erben, setzten diese Politik fort. Thun erhielt Stadtmauern und Wehrtürme und wurde damit erst Stadt im eigentlichen Sinn. Unter den Kyburgern genossen die Bürger Zollfreiheit, Allmendbenutzungsrecht, freies Recht über Flüsse und Wasserläufe, Hausrechte und eigene Gerichtsbarkeit. In einer Handfeste aus dem Jahre 1264 wurden diese Privilegien von der Witwe des letzten Zähringers bestätigt, welche Thun weitgehende Selbständigkeit und eine eigentliche Blütezeit brachten.

Im Jahre 1384 kam Thun zu Bern. Der düstere Brudermord im Schloss Thun hatte den Niedergang des Grafengeschlechts eingeleitet, und Bern benützte die Gelegenheit, um sich in die oberländischen Machtverhältnisse einzuschalten.

Bis ins 18. Jahrhundert teilte Thun nun Freud und Leid mit Bern, und als es nach dem Untergang des Alten Bern im Jahre 1798 durch Bonaparte Hauptstadt des neu geschaffenen Kantons Oberland wurde, geschah dies nur mit grossem Widerwillen. Die ungewollte Rangerhöhung dauerte aber nicht lange, und schon 1801 wurde Thun wieder bernisch. Es folgte die Zeit, da französische und helvetische Truppen in Thun ein liederliches Leben führten und deren Zügellosigkeit sich auch auf die Bevölkerung nachteilig auswirkte. Besserung trat erst mit der Mediationsakte von 1802 ein. Der Bundesvertrag von 1815 fand den Weg zur Unabhängigkeit der Alten Eidgenossenschaft zurück. Ein Bundesheer als Träger des eidgenössischen Gedankens mit kantonalem Gepräge sollte geschaffen werden, und am 1. August 1819 wurde auf der Allmend in Thun die Militärschule feierlich eröffnet. Die gemäss Militärreglement vom Jahre 1817 vorgesehenen Truppenzusammenzüge, welche alle zwei Jahre abgehalten wurden, gaben dem Waffenplatz einen besonderen Aufschwung.

Wie mancher Rekrut hat seither auf der Thuner Allmend geschwitz! Für viele Eidgenossen ist Thun als Waffenplatz ein Begriff. Dessen wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt und ihr Hinterland wird uns aber erst klar, wenn wir uns vor Augen halten, dass hier auch die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte und die Eidgenössische Munitionsfabrik, der Motorwagenpark, die Eidgenössischen Armeeverpflegungsmagazine, die Sektion für Schiessversuche der KTA und andere Betriebe mehr Tausenden Arbeit verschaffen. Unzweifelhaft verdankt auch ein grosser Teil



Blick vom Schadaupark am untern Ende des Thunersees. Die Frauenvereine Thun und Strättligen betreiben im Schloss Schadau im Sommer ein alkoholfreies Restaurant.

der Privatindustrie ihre Entstehung den eidgenössischen Fabriken, indem sie ursprünglich Hilfsindustrien derselben waren. Wie sehr Industrie, Handel und Gewerbe vor allem dem westlichen Stadtteil das Gepräge geben, sieht der Besucher Thuns bei der Einfahrt von Bahn oder Strasse aus. Überall verraten Lagerhäuser, Hochkamine, Fabrikbauten, Geleise und Parkanlagen emsiges Leben. Einige der wichtigsten Firmen seien hier kurz aufgezählt: Schweizerische Metallwerke Selve & Co., Blech-emballagen- und Cartonnagenfabrik Gebr. Hoffmann, Watch Stones Co. Ltd., Gerber-Käse AG, Kanderkies AG, Mühlen AG, Arnold Baumann AG, Heizungsanlagen, Bula & Gasser, Präzisionsinstrumente, und die Maschinenfabrik Nobs im Gwatt.

Aber auch Handel und Gewerbe sind massgeblich beteiligt am Gedeihen Thuns und setzen damit die jahrhundertealte Tradition des oberländischen Zunft- und Marktfleckens fort. Die Verbundenheit Thuns mit seinem landwirtschaftlichen Hinterland führen uns die Wochenmärkte im Bälliz mit ihren farbenfrohen Obst-, Gemüse- und Fleischständen «gluschtig» vor Augen, und erst recht bewusst werden wir uns dieser Tatsache, wenn anfangs September die oberländischen Viehzüchter und Bauern ihre Spitzentiere der Simmentaler Rasse auf dem Zuchtstiermarkt zur Schau stellen. Wahrhaftig, hier kommen Stadt und Land in des Wortes schönster Bedeutung noch einträchtig zusammen.

So ist Thun von jeher eine Stadt der Brücken gewesen, in vorreformatorischer Zeit Brücke zwischen dem Bistum Konstanz und dem Bistum Lausanne, zwischen zivilem und militärischem Leben, zwischen Stadt und Land und zwischen Oberland und Unterland.

Oberhalb der Stadt, wo die rauschende, ihrer blaugrünen Farbe wegen so oft bewunderte Aare den Thunersee verlässt, da weitet sich der Blick, und vor uns liegt die klare blaue Flut. Über den nach hinten gestaffelten Silhouetten der zum See abfallenden Flanken der Voralpen ragen hoch die Firne des Dreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau und der Blümlisalp, rechter Hand flankiert von der majestätischen Pyramide des Niesens, dem eigentlichen Hausberg des Thunersees. Kein Wunder, dass die malerische Stadt und deren prächtige Lage schon früh ausländische Reisende in ihre Mauern lockte. Wir verstehen es, dass ein Marquard Woher hier sein Rundgemälde schuf, dass Alexander von Humboldt den Schlossberg besuchte und seine Aussicht pries, dass Heinrich von Kleist auf der obern Aareinsel unvergängliche Werke dichtete, Josef Viktor von Scheffel in Thun Aufenthalt nahm und dass Johannes Brahms in Thun mehrere Sommer verlebte.

Seitdem der «Rat der Zweihundert» zu Bern in Anbetracht der zum Grabe des St. Beatus wallfahrtenden Pilgerscharen ein Schreiben an den Rat von Thun richtete, «er möge sich mit Brot und sonstiger Kost bereithalten und sich mit Schiffen wohl versehen, für solche, so nicht zu Fuss zu gehen vermöchten», sind Jahrhunderte verflossen, und es bedarf dieser Aufforderung nicht mehr, um den Gästen in Thun Obdach und Bewirtung zukommen zu lassen.

Es war ein langer Weg bis zum Jahre 1835, als erstmals das Dampfschiff «Bellevue» der Gebrüder Knechtenhofer den Thunersee befuhr, und bis zum Jahre 1859, als die erste Eisenbahn von Bern her nach Thun fuhr. Im Verlaufe eines weitem Jahrhunderts ist die altehrwürdige Stadt am untern Ende des Sees zum Mittelpunkt eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes geworden. Schlag auf Schlag folgten sich um die Jahrhundertwende die Inbetriebnahmen neuer Verkehrsmittel, deren Krönung die Eröffnung der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn im Jahre 1913 darstellte. Heute erfreuen sich Thun und damit auch die Kurorte am Thunersee bester Verbindungen; sie führen den Gast rasch und bequem zum Ziel seiner Ferienwünsche. Die grossen Verbindungswege sind gefunden, die heutige Zeit aber bringt deren technische Vervollkommnung und lückenloses Ineinandergreifen. Wir denken an die Umstellung der Rechtsufrigen Thunerseebahn auf den Trolleybusbetrieb und die Indienststellung der neuen Thunerseeschiffe «Jungfrau», «Stadt Bern», «Niederhorn» und «Bubenberg». Thun ist heute Mittelpunkt eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes zu Wasser und zu Land geworden, und wenn es, was die Frequenzen der Feriengäste anbelangt, auch von andern oberländischen Orten überflügelt worden ist, so gelten die Worte aus dem heimeligen Lied «Bärn, du edle Schwyzer Stärn» immer noch, wo es heisst:

*Z' Thun, z' Undersewen un z' Grindelwald,
da mache die frömde Familie Halt:
schwedischi, dänischi, änglisch Lüt,
vo Ruossländ, Frankrych, viel hundert Stund wyt.*

Tausende von Feriengästen strömen hier zur Sommerszeit von den Ferienorten am rechten und linken Thunerseeufer und von der grossen oberländischen Fremdenverkehrsmetropole Interlaken zusammen, erfreuen sich am geschäftigen Leben im Aarestädtchen, besuchen Schloss und Kirchen, die pittoreske Hauptgasse, den ehrwürdigen Marktplatz, Schloss Schadau oder den Kursaal und erfreuen sich der herrlichen Thunerseelandschaft.

Dr. H. Dasen, Verkehrsdirektor

Ein halbes Jahrhundert Gemeinnütziger Frauenverein Interlaken

Ursprünglich aus dem Arbeitsfrauenverein Interlaken hervorgegangen, der sich der Heimarbeit annahm, hat sich der Gemeinnützige Frauenverein kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges selbständig gemacht und ist gleichzeitig als Sektion dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein beigetreten. Massgebend war bei der Gründung vor allem Fräulein Bertha Wirth beteiligt gewesen, die schon im Arbeitsfrauenverein tatkräftig mitgearbeitet hatte und den Gemeinnützigen Frauenverein durch alle Fährnisse der Gründung, Kinderkrankheiten, Weltkrieg und Krisenzeit bis 1936 leitete. Die vielen Probleme der Kriegszeit hiessen den jungen Verein unverzüglich vom Planen zur Tat schreiten, was ihm zu einer bemerkenswerten Selbständigkeit verhalf. Verschiedene durch den Frauenverein geschaffene Werke wurden später durch die Gemeinde übernommen, bei andern herrscht harmonische Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Fürsorge.

Ende Februar nun versammelten sich über 120 Frauen aus Interlaken zur festlichen Begehung des 50jährigen Bestehens ihres Frauenvereins. Die Präsidentin, Frau Freidig, durfte mehrere Gäste begrüssen, unter ihnen die Ehrenpräsidentin Frau M.L. Häni-Lüscher, Herrn Gemeinderat Borter sowie die schweizerische Zentralpräsidentin. In ihren Ansprachen freuten sie sich, mit anerkennenden Worten der Tätigkeit der Interlakener Frauen zu gedenken, die bereits zweimal auch die schweizerische Jahresversammlung durchgeführt haben. Die Gemeinde Interlaken hatte es nicht unterlassen, durch ihren Vertreter eine Jubiläumsgabe überreichen zu lassen, die die Anerkennung, die die Behörden dem Einsatz der Frauen zugestehen, in willkommener Weise bestätigte. Frau Cortes-Mäder, begleitet von Frau Gloor, bereicherte durch gepflegten Gesang das frohe Zusammensitzen, zu dem Therese Keller mit ihrem Puppenspiel zu Gast gebeten worden war. Wer die Künstlerin bereits erlebt hat, weiss, was für ein Genuss das bedeuten musste. Wenn eine Ehrenmitgliedschaft zu vergeben gewesen wäre, so wäre sie bestimmt dem liebenswerten Fritzli zugefallen, der uns mit so viel Charme ins Herz und ins Gewissen hineinzureden verstand. Dank und unsere besten Wünsche begleiten die Tätigkeit der Frauen von Interlaken auch ins zweite Halbjahrhundert.

M. H.

Beim Lesen der Tageszeitungen

stösst man doch auf mancherlei, von dem man sich füglich fragen darf, ob es wirklich gemeldet werden musste. Innert einer kurzen Frist von ganz wenigen Wochen sind wir auf folgende Nachrichten gestossen, deren Weitergabe oder Auslegung einem doch etwas zu denken gab...

Da hat sich ein grosser Fremdenkurort zur Kehrriechtabfuhr durchgerungen, nachdem anscheinend bisher einfach alles an erlaubten Stellen abgelagert wurde. Der Lokalkorrespondent gerät darob in eine derartige Begeisterung, dass er – es ist kurz vor Weihnachten – prophezeit, dass nun gewiss in vielen Haushaltungen der Hausfrau als Weihnachtsgeschenk ein Ochsner-Kübel beschert werde. Man wäre wirklich versucht gewesen, ihm ein paar Meter rotes Seidenband zuzuhalten, damit wenigstens eine farbige Masche dieses sinnige Geschenk verziert. Hoffen wir lieber, auch diesmal habe der Prophet im eigenen Vaterland nichts gegolten!

Ein anderer Lokalkorrespondent meldet einer grossen schweizerischen Tageszeitung, dass in seinem Dorf der X. Y. zum «Lehrling der Gemeindeverwaltung gewählt» worden sei. Wahrhaftig ein wichtiges Wahlgeschäft! Es erinnert an die fast gleichzeitig publizierte Meldung, die unter dem Titel «Ehrenvoller Ruf» erschien: dass nämlich der Skilehrer X. dem Prinzen Charles das Skifahren beizubringen habe.

Anlässlich seines kürzlichen Rom-Besuches passierte es Bundeskanzler Erhard, dass er statt von italienischen *Gastarbeitern* von italienischen *Kriegsgefangenen* sprach. Das kann passieren und muss ihm sehr unangenehm gewesen sein. Dass aber der Kommentar dazu lautet, die anwesenden Vertreter der italienischen Presse seien in «homerisches Gelächter» ausgebrochen und sie hätten auf Wunsch des Pressechefs diesen «heiteren» Vorfall verschwiegen, beweist zum mindesten, dass sie ein kurzes Gedächtnis haben, das nicht bis zu den seinerzeit nach Deutschland verbrachten Zwangsarbeitern zurückreicht...

Man kann auch zu gründlich sein: Da muss ein Vormund die Liegenschaft seines Mündels veräussern. Kaufsangebote sind an seine Adresse erbeten. Ist es da absolut notwendig, des langen und breiten zu erklären, dass Fräulein X. sich zurzeit in einer Heil- und Pflegeanstalt befindet? Nicht dass wir das als etwas Ehrenrühriges ansehen, aber auch oder gerade ein Patient, der sich nicht selber wehren kann, hat in solchen Fällen Anspruch auf den Schutz seiner höchstpersönlichen Sphäre. Und auch das gehört zu den Pflichten eines Vormundes. M.H.

Zum Gedenken an Dr. phil. Ida Somazzi

Über ihr im letzten Sommer erfolgtes Ableben hinaus spricht in der gehaltvollen Gedenkschrift «Im Gedenken an Dr. phil. Ida Somazzi» die Verstorbene noch einmal durch die Worte der Gedenkstunde zu uns, die «Frau und Demokratie» an der herbstlichen Informationstagung durchgeführt hatte. Die verschiedenen Ansprachen waren durch Magda Neuweiler als ehemalige Schülerin, die ihr in treuer Freund-

schaft verbunden blieb, Gerda Stocker-Meyer als Nachzeichnerin dessen, was Dr. Ida Somazzi in der Aufgabe der Organisation «Frau und Demokratie» sah, Dr. Nadia Jollos, die die Tätigkeit im Rahmen der Unesco schilderte, und Betty Wehrli-Knobel, eine Weggefährtin in der musischen Welt, gehalten worden. So erklang aus diesem Quartett schliesslich das vielseitige Lebensbild jener Frau, die durch ihre nie ermüdende Begeisterungsfähigkeit so vielen vieles zu geben wusste, sie aber auch mitverpflichtete. Mit liebender Freundschaftshand hat Dr. med. Maria Felchlin die Herausgabe dieses Büchleins gestaltet und ihm eine grössere Anzahl liebenswerter Bilder aus verschiedenen Lebensepochen der Verstorbenen mitgegeben. Es wird all denen ein wertvolles Andenken bedeuten, die Ida Somazzi begegnen durften. Wir Frauen vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein denken mit bewegter Dankbarkeit daran, dass Ida Somazzi die letzten Worte, die sie an Frauen richtete, an unserer Jubiläumstagung in Baden im Mai 1963 gesprochen hat.

«Im Gedenken an Dr. phil. Ida Somazzi» wird von der «Stiftung Dr. Ida Somazzi» herausgegeben, die ihren Gedankenkreis lebendig weitertragen will. Das Gedenkbuch ist bei Dr. M. Felchlin, Dornacherstrasse 19, Olten, erhältlich. Der Zustellung wird ein Einzahlungsschein beigelegt. Der Preis beträgt für Mitglieder unserer Sektionen Fr. 8.— (Einzelpreis sonst Fr. 10.—, bei Bezug von 10 Exemplaren ebenfalls Fr. 8.—).

M. Humbert

Die älteste Schweizerin

Frau Marie Grob-Suter ist in Amriswil in ihrem 107. Lebensjahr gestorben. Nach dem Hinschied ihres Gatten hat sie noch jahrzehntelang in ihrem Buchdruckerei- und Zeitungsbetrieb an leitender Stelle mitgearbeitet. Mit ihr ist nach einem reich erfüllten Leben das älteste Mitglied eines gemeinnützigen Frauenvereins gestorben. In der Novembernummer des Jahrganges 1962 hatte das «Zentralblatt» der ältesten Gemeinnützigen in Wort und Bild ehrend gedacht als einer Frau, die mit grosser Selbstverständlichkeit Aufopferung und Pflichten auf sich genommen hatte. Ehre ihrem Andenken!

M. H.

Alkoholkonsum in der Schweiz

In der Schriftenfolge «Alkoholfrage in der Schweiz» ist soeben eine neue Publikation erschienen: Dr. V. J. Steiger und Dr. F. Welti, Mitarbeiter der Eidgenössischen Alkoholverwaltung: «Der Verbrauch alkoholischer Getränke in der Schweiz in den Jahren 1956 bis 1960.» Wir entnehmen dieser Schrift folgende Angaben: Der Weinkonsum betrug während dieser Zeit im Jahr durchschnittlich 1 813 000 hl. An vergorenem Obstwein wurden in der gleichen Zeit jährlich 900 000 hl konsumiert. Der Bierverbrauch weist

3123448 hl auf. Der Jahresdurchschnitt des Branntweinverbrauchs beträgt 71768 hl. Die stärkste Zunahme weist, wenn man auf die Zahlen vor 80 Jahren zurückgreift, der Bierkonsum auf; sie beträgt volle 33%. Während der Weinkonsum seit der Jahrhundertwende ständig gesunken war, ist er während der Berichtsperiode erstmals wieder gestiegen. Beim Obstwein ist eine rückläufige Tendenz zu verzeichnen, während der Branntweinverbrauch gegenüber dem Jahrfünft 1950 bis 1955 um 25% zugenommen hat. Der Geldaufwand für alkoholische Getränke steht für die Zeitperiode von 1956 bis 1960 im Durchschnitt der Jahre mit weit über einer Milliarde Franken – 1283 Millionen – im Ausgabenbuch der Schweiz. Und schon weiss man, dass diese Ziffern gegenwärtig erheblich überboten werden. Selbst wenn man in Erwägung zieht, dass immer häufiger Alkoholentzugskuren in geschlossenen Anstalten durchgeführt werden, ist die Zahl der Alkoholkranken, die die Heil- und Pflegeanstalten bevölkern, in steter Zunahme begriffen. Frauen und Jugendliche werden namentlich durch Genuss von Spirituosen alkoholsüchtig. Auch die Zahl der in offenen Spitälern aufgenommenen Patienten, deren Erkrankung alkoholbedingt oder alkoholmitbedingt ist, hat erheblich zugenommen. Die Alkoholfürsorgestellen wissen darum, dass der Alkoholismus durch die Hochkonjunktur begünstigt wird und vielfach andere Formen angenommen hat. Die gleichzeitige starke Zunahme des motorisierten Verkehrs bildet bekanntlich ein zusätzliches Gefahrenmoment. Die Schweiz steht unter 13 erfassten Staaten – 12 europäischen und den Vereinigten Staaten – im Alkoholkonsum nach Frankreich und Italien an dritter Stelle. Einzig Schweden gibt unter den erfassten Staaten pro Kopf der Bevölkerung mehr für Alkohol aus als die Schweiz: Fr. 259.— gegen Fr. 247.—.

M.H.

Die 48. Schweizer Mustermesse

findet vom 11. bis 21. April 1964 statt. Jedes Jahr wird einem Produktionszweig vermehrter Ausstellungsraum zur Verfügung gestellt. Diesmal stellen die Werkzeugmaschinenindustrie und die industrielle Elektrotechnik in grösserem Rahmen aus. Wenn auch der Besuch der Expo von demjenigen der Muba ablenken mag, so ist doch nicht zu übersehen, dass beide sehr verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben. Namentlich auch vor grösseren Haushaltanschaffungen ist es reizvoll und belehrend zugleich, sich durch eine eingehende Vergleichsschau aufklären zu lassen.

m.b.

Mitteilungen der Sektion Bern

Wegen der Osterfeiertage und der Hauptversammlung, Donnerstag, den 23. April 1964, findet im April keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand



Gartenarbeiten im März und April

Nach dem langen, eintönigen Winter endlich wieder hinaus in den Garten! Welche Freuden, welche Verheissungen! Wie beglückend wird das Tun in der frischen, ausgeruhten Erde!

Wann sollen wir mit den Arbeiten im Garten beginnen? Erst dann, wenn die Erde genügend abgetrocknet, sonst wird der Schaden grösser als der Nutzen.

Im Gemüsegarten säen wir Karotten; die Hälfte des Beetes mit den feinen, runden, frühen Pariser Markt, die andere Hälfte mit den beliebten Nantaiser. Das gibt eine Verteilung der Ernte. Rüblisamen mit Sand vermischen, verhindert zu dichte Saat. Wer möchte auf den Spinat verzichten? Auch hier wiederum: nicht zu dicht säen! Steht uns sandiger, tiefgründiger Boden zur Verfügung, versuchen wir doch einmal Schwarzwurzeln. Die eigenartig geformten Samen müssen früh in den Boden. Erbsen? Ja, wenn das mühsame Errichten der Gestelle nicht wäre! Wählen Sie die wunderbare Petit Provençal, die mit 30 cm Höhe weder Gestell noch Tannäste braucht; wir können sogar drei Reihen pro Beet wagen. Vergessen wir die Petersilie nicht! Nach dem Erstarren der Pflänzchen auf etwa 5 × 10 cm verpflanzen! Und der erste Salat im Garten: die Kresse. Wir säen in dichten Reihen am Rand der Kohlbeete und schneiden mit der Schere. Radiesli lassen sich als Zwischensaat in Salatbeeten heranziehen.

Direkt ins Freiland pflanzen können wir ab Mitte April: Kopfsalat, Kohlrabi (Roggli weiss und blau, wobei die blauen etwas später, aber zarter sind). Abwechslung in die Küche bringen auch Frühkohl, Frühkabis, von denen aber nie zuviel angebaut werden soll. Nach Mitte April dürfen wir endlich Blumenkohl auf gut gedüngten feuchten Boden auspflanzen. Als Neuheit erhalten Sie diesen Frühling bei Ihrem Gärtner den feinen Spargelkohl, der wie Blumenkohl kultiviert und zubereitet wird, aber nicht weiss, sondern grünlich aussieht. Wichtig bei allen Frühlingspflanzungen: nie in ausgesprochenen Frostperioden pflanzen; nur gut abgehärtete, pikierte Setzlinge bringen vollen Erfolg.

Im Blumengarten ab März Rosen abdecken und zurückschneiden, Beete leicht lockern, mit Rosendünger Geistlich düngen, aber Bodendecke nicht entfernen. Stauden teilen und verpflanzen. Ziersträucher, Koniferen und Rosen – wenn nicht schon im Herbst gepflanzt – jetzt pflanzen. Beachten Sie beim Pflanzen: an spätere Grösse denken, nie Mist oder Kompost ins Pflanzloch, verletzte Wurzeln sauber anschneiden, Erde gut andrücken, einschlänmen und zuletzt mit Mist oder Kompost abdecken. Staudenbeete säubern, lockern, düngen; Neutriebe vor Schnecken schützen durch Ausstreuen von Schneckenkörnern *Limax*. Gladiolenknollen ins Schnittblumenbeet auslegen. Machen Sie einmal einen kleinen Versuch mit den zierlichen Montbretien. Knöllchen jetzt in den Boden legen.

Unser Rasen wird, sobald abgetrocknet, mit Rechen sauber gereinigt, gewalzt und mit einem guten Rasendünger gedüngt. Im April wird der erste Schnitt schon not-

wendig sein. Schadhafte Stellen auflockern, mit unkrautfreier Erde verbessern und ab Mitte April neu ansäen.

Im Beerengarten bei Erdbeeren schlechte Blätter entfernen, Beete lockern, düngen (Beerendünger), Bodendecke mit verrottetem Mist oder gutem Kompost erneuern. Brombeeren abdecken und neu anbinden. Hier wie zwischen Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren oberflächlich lockern, düngen und Bodendecke erneuern. Wenn Knospen zu schwellen beginnen, Winterspritzung mit Veralin 1. Schnecken durch Limax-Körner vernichten, junge Pflanzen vor Schädlingen und Krankheiten schützen mit dem tausendfach bewährten, ungefährlichen Pirox aus der gelben Plastikstäubedose.

Vergessen wir aber nie: Arbeit im Garten mit Pflanzen und Erde adelt den Menschen. He

Praktische Budgetberatung

Von G. Schälchli

Mit freundlicher Genehmigung des Instituts für Hauswirtschaft aus der Publikation «Vom SIH für SIE» nachgedruckt (Bulletins 2 und 3, 4. Jahrgang, 1963).

I. Teil

Man fragt sich immer wieder, warum den Geldfragen nicht schon *vor* der Ehe die ihnen zukommende überragende Bedeutung beigemessen wird. Nicht nur der Beruf, der Haushalt und alles, was damit zusammenhängt, wollen gründlich erlernt sein, sondern auch das Einteilen und der Umgang mit Geld. Gründe verschiedenster Art halten die Frau immer wieder davon ab, dieses wichtige und gelegentlich heikle Thema anzuschneiden und Auskunft darüber zu verlangen, welcher Betrag ihr nach der Hochzeit für ihr Ressort zur Verfügung steht und was dieses Ressort eigentlich alles umfasse.

Die Ehe auch eine Budgetgemeinschaft

Die Ehe gilt auf allen Gebieten als Gemeinschaft, in der Praxis aber sehr oft mit der unlöblichen Ausnahme der Geldfragen. Weshalb glaubt der Ehemann in vielen Fällen, er sei in Geldsachen allein zuständig? Dass seine Frau ihm Gefährtin, Kameradin, dass sie die Erzieherin seiner Kinder ist, scheint ihm selbstverständlich zu sein. Dass sie aber auch fähig sei, zu begreifen, wie und wofür das Geld ausgegeben werden soll, kommt ihm kaum in den Sinn. Zahlreiche Frauen wissen oft nicht einmal nach vielen Ehejahren, wieviel ihr Mann verdient. Es ist unwürdig, wenn diese Frauen beim Steueramt über die finanzielle Lage ihres Mannes bzw. der Familie Erkundigungen einziehen müssen. Wo in Geldsachen zwischen Mann und Frau nicht vollkommene Offenheit

herrscht, kommt es nicht selten vor, dass die Frau versucht, zu ihrem Recht zu kommen, indem sie Geld für sich beansprucht, welches ihr nicht zustehen würde. Dadurch setzt sie sich ins Unrecht, denn wenn der Mann dies bemerkt, kommt es nicht selten zu Unstimmigkeiten, ernststen Schwierigkeiten, zu Streit, Trennung oder gar Scheidung. Um solchen Schwierigkeiten vorzubeugen, muss der Finanzplan des Haushaltes, das Familienbudget, bereits vor der Ehe ausgearbeitet oder doch in grossen Zügen besprochen werden. In Staatsbürger- oder ähnlichen Kursen sollte allen jungen Männern und nicht weniger den jungen Mädchen beigebracht werden, dass die Ehe auch dort, wo es um das Portemonnaie geht, eine Gemeinschaft ist. Auf dieses Ziel müsste übrigens bereits ernstlich durch die Erziehung im Elternhaus hingewirkt werden.

Ein guter Ehemann und -partner schenkt seiner Frau auch in Geldfragen sein Vertrauen und schafft dadurch die Grundlage zu einer wahren Ehegemeinschaft. In Familien, wo Geldfragen ruhig diskutiert werden können, wo das Budget gemeinsam besprochen und aufgestellt wird, lassen sich schwierige Probleme leichter lösen, selbst wenn dadurch Einschränkungen und Opfer auf sich genommen werden müssen. Dass Budgetfragen zu den wichtigsten Lebensfragen gezählt werden, geht daraus hervor, dass die Durchschnittszahlen, welche einige statistische Ämter und das BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) durch Auswertung einer grösseren Zahl von Haushaltrechnungen gewinnen, als Richtlinien für den Einzelfall herangezogen werden.

Wer konsultiert eine Budgetberatungsstelle?

Es sind verschiedene Gründe, welche die Menschen veranlassen, eine Budgetberatungsstelle aufzusuchen. Es kann ganz einfach sein, um Übersicht und Ordnung in die Familienfinanzen zu bringen, dass man selbst den richtigen Weg nicht findet, oder um einer unbeteiligten Drittperson das Herz ausschütten zu können. In der Regel stimmt in solchen Fällen nicht nur die Haushaltrechnung nicht, sondern – und das kann bedrückend und zermürend sein – das Verhältnis zwischen Mann und Frau. Vielleicht hat man sich auch zu sehr verausgabt und will versuchen, wieder Herr der Lage zu werden, oder eine plötzliche, neue Lebensaufgabe verlangt eine völlig neue, ihr angepasste Budgetaufstellung, sei es infolge von Krankheit, Schulden, Tod, Trennung oder Scheidung.

Obschon die Einkommen ganz allgemein höher sind als früher, gibt es noch sehr viele Menschen, welche mit jedem Franken rechnen müssen. Aufgabe der Beraterin ist es dann, nicht nur ein durchführbares, möglichst ausgewogenes Budget aufzustellen, sondern bei den Beteiligten zudem den Willen zu wecken, nach dem aufgestellten Plan vorzugehen, daran festzuhalten und ihn durchzuführen. Das aber verlangt sehr viel Selbstbeherrschung und guten Willen.

Konnte man früher nach einer mehr oder weniger normalen Budgetaufstellung vorgehen, was gang und gäbe war, so trifft das heute nicht mehr zu. War es vor Jahren noch etwa ein Fünftel des Einkommens, was man für den Mietzins rechnen musste, so macht dieser Betrag heute nicht selten bis zu 30% und mehr aus. Dass demzufolge der Budgetplan nun anders aussieht, liegt auf der Hand. Gleichzeitig sind aber auch

alle anderen Ansprüche gestiegen, weshalb das Geld selbst bei grösseren Einkommen nicht oder nur knapp ausreicht, um all das zu bezahlen, was man zum Leben wirklich braucht oder doch notwendig zu haben glaubt. Häufig kommt es vor, dass Familien mit an sich gutem und ausreichendem Verdienst keine Möglichkeit mehr sehen, eine Reserve anzulegen für Unvorhergesehenes, als Sparkapital oder für die Ausbildung der Kinder. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn Frauenmagazine und illustrierte Zeitungen diese Probleme aufgreifen, sich mit Budgetfragen und deren Beantwortung befassen. Es geht eindeutig daraus hervor, wie gross die Unsicherheit auf diesem Gebiet ist und wie zahlreich die Ratsuchenden. Solche Fragen können jedoch nie allgemein beantwortet werden, sondern jeder Haushalt stellt einen Einzelfall dar und muss als solcher behandelt werden.

Zwangsbedarf und Wahlbedarf

Unter Zwangsbedarf versteht man Nahrung, Kleidung und Wohnung. Bevor ein Mensch sich die angenehmen Dinge des sogenannten Wahlbedarfes leisten kann, muss er ernährt und bekleidet sein sowie ein Dach über dem Kopf haben. In der Praxis sieht es aber oft ganz anders aus.

Nicht selten wird in der Beratung die Frage gestellt, von welchem Einkommen an ein Auto oder ein Fernsehapparat oder gar beides gehalten werden könne. Oft gehen solche Anschaffungen dann auf Kosten der Ernährung und anderer wichtiger und notwendiger Posten. Zur Beantwortung dieser Frage stehen keine allgemeingültigen Angaben zur Verfügung. Es kommt lediglich darauf an, wie hoch die Zahlungen sind, die unumgänglich geleistet werden müssen und zu welchen man sich verpflichtet hat. Diese werden zusammengezählt und vom Gesamteinkommen abgerechnet. Meistens bleibt dann nur noch ein verschwindend kleiner Betrag übrig, der nicht einmal ausreichen würde, die laufenden Kosten für ein Auto zu decken, geschweige denn, eines zu kaufen. Für den Kauf eines Autos werden etwa – was nicht selten geschieht – die Ersparnisse herangezogen, welche ursprünglich für die Ausbildung der Kinder auf die Seite gelegt worden waren. Autofahren allein zum Vergnügen ist teuer, was durch die nachstehende Kostenberechnung des Touring-Clubs erwiesen ist. Wenn man sieht, dass die laufenden monatlichen Kosten für einen 6-PS-Kleinwagen auf Fr. 239.75 zu stehen kommen, regt das zum Nachdenken an.

Kostenberechnung für Kleinwagen, 6 PS

	Fr.
<i>Feste Kosten</i>	
Abschreibung (muss erspart werden)	631.—
Zinskosten (angelegtes Geld würde Zins tragen) ...	96.—
Steuern (je nach Kanton verschieden)	198.—
Versicherung (nötigste)	362.—
Garage (eventuell keine)	600.—
Klubbeitrag	22.—
Frostschutz, Batterie usw.	35.—
	<hr/>
Total feste Kosten	1944.—

	Fr.
<i>Bewegliche Kosten</i> Benzin bei rund 10000 km Fahrleistung	360.—
Motorenöl	50.—
Schmieren, Waschen (kann zum Teil erspart werden)...	235.—
Bereifungskosten	99.—
Reparaturen, Revisionen	189.—
	<hr/>
Total bewegliche Kosten	933.—
Total feste Kosten	1944.—
	<hr/>
Jährliche Kosten eines 6-PS-Kleinwagens	2877.—
	<hr/>
Monatliche Auslagen	239.75

Wie sehr dann eine Hausfrau gelegentlich sparen und einteilen muss, weil für das Auto so hohe Zahlungsverpflichtungen eingegangen wurden, geht jeweils aus dem betreffenden Budget hervor. Dringende Anschaffungen müssen immer wieder hinausgeschoben werden. Manchmal können nicht einmal mehr die Zähne behandelt werden, weil nicht die kleinste Reserve dafür vorhanden ist. Läge aber schon zu Beginn der Ehe ein solider Budgetplan vor, würde das Geld sinnvoll eingeteilt und ausgegeben, dann wüsste jede Familie besser, welche Ausgaben für sie tragbar wären und welche nicht.

II. Teil

Das Budgetgespräch

Es ist niemals zu spät, sich ein Budget aufstellen zu lassen oder es selbst zu tun. Schulden, das lehrt die bittere Erfahrung, sind schneller gemacht als bezahlt. Deshalb ist es wichtig, zu wissen, dass es verschiedene Budgetberatungsstellen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, sich mit den finanziellen Schwierigkeiten aller Einkommensklassen auseinanderzusetzen und zu versuchen, so gut wie möglich zu helfen. Budgetfragen können aber nur auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens diskutiert werden. Alle Angaben, welche einer solchen Besprechung zugrunde liegen, werden streng diskret behandelt. Es sind nicht die schlechten Hausfrauen, welche eine Beratung wünschen, sondern diejenigen, welche erkannt haben, wie wichtig es ist, auch in Geldsachen nach einem bestimmten Plan vorzugehen. Nicht selten wünschen Hausfrauen mit relativ grossem Familieneinkommen eine Budgetberatung, denn auch das Einteilen grösserer Beträge kann Schwierigkeiten bereiten, weil mehr und grössere Anforderungen und Verpflichtungen erfüllt werden müssen.

In den Beratungen müssen die verschiedensten Fragen besprochen werden, zum Beispiel, wie das Geld verwaltet wird, wer was bezahlt, ob alles verdiente Geld in eine gemeinsame Kasse fliesst und gemeinsam verwaltet wird usw. Im weiteren stellt sich die Frage, welchen Betrag erwerbstätige Kinder an die Haushaltkosten leisten sollen, was sie aus ihrem Verdienst selber bezahlen, ob die Hausfrau einen Beruf ausübt und wie sie ihr Einkommen verwendet. Gerade dieser Punkt gibt oft Anlass zu Streitfragen.

Nach dem Gesetz ist die Frau verpflichtet, davon so viel wie erforderlich in den Haushalt zu geben. Wieviel das ist, muss von Fall zu Fall entschieden werden. Sie hat Anrecht auf einen Teil ihres Einkommens, über welchen sie als Sondergut frei verfügen kann, wenn sie nicht gezwungen ist, den gesamten Betrag im Haushalt aufgehen zu lassen, weil das Einkommen des Mannes nicht ausreichend ist. Die Rechte und Pflichten der erwerbstätigen Frau aus ihrem Einkommen sind zusammengefasst in einem Büchlein von Dr. iur. Robert Keel, Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Fragen sehr persönlicher Art stehen oft im Vordergrund. Manchmal ist eine Budgetaufstellung nicht einmal mehr so wichtig, weil die Ratsuchenden durch die Besprechung dazukommen, selbst den Weg zu erkennen, der nun vor ihnen liegt.

Im allgemeinen bildet die Aufstellung eines Budgetplanes den Abschluss einer solchen Besprechung. Diese Aufstellung dient aber in sehr vielen Fällen nur als Richtlinie, welche nach Wunsch oder Notwendigkeit abgeändert werden kann. Manchmal ist es aber auch nötig, den Leuten klarzumachen, dass sie niemals aus der gegenwärtigen, schwierigen Lage herauskommen werden, wenn sie sich nicht strikte an die errechneten Angaben halten.

Budgetberatung mit Recht heute populär

Gelegentlich kommt es vor, dass nach einer gewissen Zeit ein neues Budget für den gleichen Haushalt ausgearbeitet werden muss, weil sich die finanzielle Lage der Familie gebessert oder verschlechtert hat. Diese Fälle zeigen, wie sehr es den Betroffenen daran liegt, sich auch in finanzieller Hinsicht der neuen Situation anzupassen. Aus all diesen Ausführungen geht hervor, dass die Budgetberatung heute mit Recht als populär bezeichnet wird. Viele Frauen sind auf einen Budgetplan angewiesen, weil sie – auch in Zeiten der Hochkonjunktur – gezwungen sind, mitzuverdienen, sei es wegen Krankheitskosten, hohen Mietzinses, Unterstützungspflichten oder eben wegen ungenügenden Verdienstes des Mannes. Dann ist auch der Wunsch nach einem besseren Leben, nach mehr Komfort, schöneren Ferien, einem Auto und vielem anderen beinahe überall vorhanden. Da das gegenwärtige Einkommen zur Verwirklichung dieser Wünsche meistens nicht ausreicht, sieht sich die Frau veranlasst, mitzuverdienen.

Eine umfassende Mütterbefragung aus dem Jahre 1957/58 des Statistischen Amtes der Stadt Zürich beweist, dass wesentlich mehr Hausfrauen und Mütter erwerbstätig sind, um den Lebensstandard durch gewisse Anschaffungen, vermehrte Bildung und Erholung zu heben, als solche, welche aus inneren Beweggründen oder Notlage einen Beruf ausüben. Die von Dr. Käthe Biske kommentierte Studie kann beim Statistischen Amt der Stadt Zürich bezogen werden.

In jedem Fall ist es aber nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, dass nach einem bestimmten Plan vorgegangen wird, um den eingegangenen Verpflichtungen entsprechen zu können. Vermag der aufgestellte Budgetplan die Finanzlage einer Familie im Gleichgewicht zu halten, ist das durch die Beratung angestrebte Ziel erreicht.

Jetzt auch in der Schweiz

Algea Meeresalgen-Dünger

für biologisches Gleichgewicht im Boden und gesundes Wachstum von Gemüse, Früchten und Blumen.

Kunden, die seit langem Meeresalgen-Dünger verwenden, schreiben wie folgt: Frau Dr. Vogel in L.: «Im März bezog ich von Ihnen Algenmehl zur Düngung. Versuchsweise düngte ich Erdbeerbeete und Himbeersträucher. Die Früchte beider Beerensorten waren von auffallendem Wohlgeschmack und der Ertrag durchwegs höher. Zur gleichen Zeit düngte ich auch Kakteen, die fast 30 Jahre nicht blühten, diese setzten in kurzer Zeit Knospen an und blühten überreich.»

Herr Flach in B. schreibt: «Für die Züchtung grosser und gesunder Kartoffeln sowie gesunder Obst- und Gemüsesorten ist die Algendüngung von überragender Bedeutung. Im Interesse der Volksgesundheit sollte man diesen Tatsachen endlich mehr Aufmerksamkeit widmen.»

Dank direkter Schiffsendungen bis Basel können wir ihnen ALGEA Meeresalgen-Dünger zum gleichen Preise anbieten, wie dieser in Hamburg verkauft wird, und zwar in Papiersäcken à 25 kg zu Fr. 17.— unfranko. Bestellen Sie Ihren Bedarf für 1964 sofort.

Alleinverkauf: **ALGOVIT GmbH, OBERWIL BL** Telefon 061 54 20 64

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	Restaurant Sonnenblick , Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	Restaurant Zähringer , Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone , Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45 Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof , Zentralstr.4, Tel.(041) 29166
RAPPERSWIL:	Alkoholfr. Restaurant Volksheim , Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Volksheim Schloss , Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	Alkoholfr. Restaurant Habsburg , Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen , Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post , Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären , Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03 Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube , Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau , Tel. (033) 2 25 00 Alkoholfr. Strandbad-Restaurant , Tel. (033) 2 37 74

Budgetberatungsstellen

Die Budgetberatungsstellen stehen allen Ratsuchenden zur Verfügung, und die Beraterinnen freuen sich, wenn es ihnen gelingt, den Menschen, welche sie aus den verschiedensten Gründen aufsuchen, helfen und dienen zu können. Das ist aber nur möglich, wenn von seiten der Betroffenen viel guter Wille und Ausdauer zum Durchhalten vorhanden sind.

Ein in Gemeinschaftsarbeit entstandener Erhebungsbogen, der in der nächsten Nummer abgedruckt wird, zeigt, auf welcher Grundlage ein Budget ausgearbeitet wird.

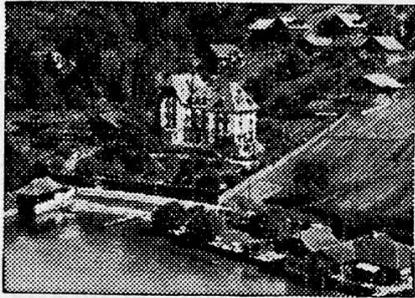
Liste der dem SIH bekannten Budgetberatungsstellen:

Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Klosbachstr. 51, Zürich 7
Frau Fischer, Augustin-Keller-Str. 1, Aarau
Frau Ehrensberger, Höheweg 25, Binningen BL
Frau Eggin, Rigistr. 98, Basel
Frau Frösch, Brittnauerstr. 11, Zofingen
Frau Welter, Lagerhausstr. 6, Winterthur
Bernischer Frauenbund, Spitalgasse 34, Bern
Frau Natsch-Scherrer, Gallusstr. 28, St. Gallen
Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft, Nordstr. 31, Zürich 6.

Gesundheit aus Meeresalgen für Boden, Pflanze, Tier und Mensch

Von Ewald Könemann

Wir sind gemeinhin gewohnt, unsere pflanzliche Nahrung von Pflanzen des Festlandes zu beziehen und zur Hauptsache auch die tierische Nahrung, mit Ausnahme von Seefischen. Dass im Meerwasser eine ungeheure Produktion von pflanzlichen Organismen mit sehr hohem Nähr- und Gesundheitswert stattfindet, kommt uns Menschen des Kontinentes erst in neuerer Zeit zum Bewusstsein, obwohl bekanntermassen küstenbewohnende Völker, so besonders die Japaner, schon seit alten Zeiten den Reichtum des küstennahen Meeres an wertvollen chlorophyllhaltigen Nahrungspflanzen für ihre Ernährung zusätzlich in Anspruch nehmen. Die Sorge um die zukünftige Ernährung der Menschen, deren Zunahme rapide im Wachstum begriffen ist, führte dazu, dass mehr und mehr die Notwendigkeit erkannt wird, auch den Reichtum der Meere an pflanzlichen Organismen zu nutzen. In grösserem Umfange hat bereits die Verwendung von Meeralgen-Tangmehl als Zusatznahrung für die Haustiere eingesetzt. In den nordischen Ländern wird ausserdem bereits Tangmehl in grösserem Umfang für die Düngung verwendet und neuerdings in europäische Länder importiert.



Gunten Hotel Eden-Elisabeth

Thunersee 033 735 12 Restaurant-Tea-Room

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick
über See und Berner Alpen
Spezialitäten

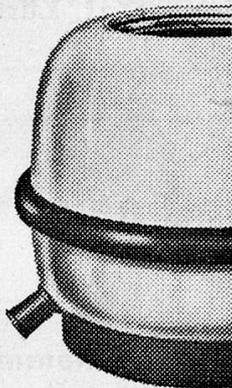
Restauration das ganze Jahr
Hotel offen : März – November

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Amman, Küchenchef



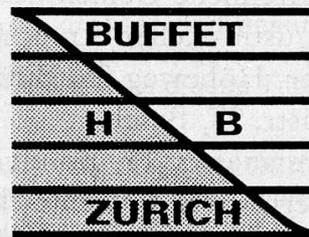
Wäschetrocknen leicht gemacht

In nur 3 Minuten
10 kg Gross- oder Klein-
wäsche bügeltrocken.
Enorm leistungsfähig:
ganze Waschmaschi-
nen-Füllung auf einmal!
Sogar Wollsachen und
feinste Gewebe.
Überall aufstellbar.
Stets zur Hand und
leicht versorgt.
Diese zu Zehntausen-
den bewährte elektri-
sche Wäschezentrifuge
kostet **nur Fr. 186.—**



Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:

Saturn AG Urdorf ZH Telefon 051/98 69 86



Bankett- Zimmer

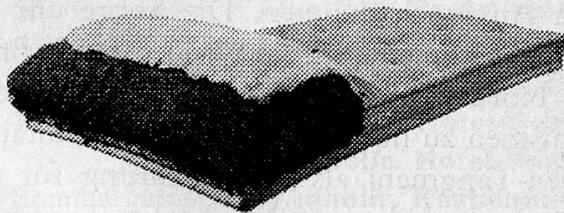
im
1. Stock

**Alkoholfreie Kaffee- und
Küchliwirtschaft...**
bevorzugt von Jugendgruppen

Weissenburger

**-Mineral und
Tafelgetränke**

gesund
erfrischend
nicht kältend



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die
Grundlage für einen gesunden Schlaf
und schützt vor Rheuma.
Verlangen Sie im Fachgeschäft
Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a. A.

Gegründet 1748

Die zunehmende Verwendung von Tangmehl zur Fütterung und Düngung erfolgt noch aus einem anderen Aspekt als lediglich der Ernährung und Düngung. Es wurde nämlich erkannt, dass in den Meeresalgen eine grosse *Regenerationskraft* für den tierischen Organismus und für Boden und Pflanze enthalten ist, demzufolge sie also von grossem *gesundheitlichem Wert* sind. Dies hat zweifellos seine Gründe, wie aus folgendem zu schliessen ist:

Seit Jahrmillionen fliessen die überschüssigen Wassermengen der Niederschläge über dem Festland ins Meer. Die ins Meer fliessenden Wassermassen tragen seit Jahrmillionen die im Wasser mitgeführten und gelösten mineralischen Stoffe der Verwitterungsprodukte des Gesteins der Gebirge und der Verwitterungs- und Schwemmlandböden ins Meer, so dass dieses mit Nährsalzen in hohem Masse angereichert wurde und immer noch wird, wie die Analysen des Meerwassers zeigen. Dieser fortgesetzte Transport von Mineralstoffen ins Meer hat natürlicherweise zur Folge, dass die Böden des Festlandes in zunehmendem Masse an lebenswichtigen Mineralstoffen und Spurenelementen *verarmen*. Die Folge davon sind bei den Landpflanzen in zunehmendem Masse erhebliche Mangelerscheinungen im Wachstum und Mangelkrankheiten, die sich dann auch bei der Ernährung mit diesen Pflanzenprodukten bei Tier und Mensch zeigen.

Die Algen aber sind als Pflanzen mit autotropher Ernährung primär Ausgang für alles weitere tierische Leben im Meer. Sie vermögen unter Aufnahme der mineralischen Substanzen des Meerwassers aus eigener Kraft organische Substanzen, wie Kohlenhydrate, Fette und Eiweisse (Proteine), mittels der Chlorophyllzellen (Blattgrünzellen mit grünen, gelben, braunen und andersfarbigen Chromatophoren) aufzubauen. Ihr Aneignungsvermögen für Mineralstoffe und Spurenstoffe ist ausserordentlich gross. Der besondere Aufbau der organischen Stoffe und der Gehalt an lebenswichtigen Mineralstoffen machen das Meeralggen-Tangmehl (das unter dem Namen «Algovit» in den Handel kommt) so wertvoll.

Zur Herstellung von Tangmehl werden beste Tangarten (*Ascophyllum*) als im Meeresboden wurzelndes Tang (kein Treibtang) verwendet. Bezeichnend ist, dass die Beifütterung von 1500 g Tangmehl täglich bei Versuchen an kranken Kühen mit entzündlich-eitrigen Erkrankungen spontan die Ausscheidung krankhafter Stoffe schon innerhalb von drei Tagen bewirkte und dann auf eine Normalbeifütterung von 500 g täglich übergegangen werden konnte.

Zur Düngung werden 15 kg und mehr auf 1000 m² verwendet, direkt aufs Land und flach untergebracht, und zwar Meeralggenmehl aus norwegischem Seetang. Dasselbe wird auch mit anderen organischen Düngern und Kompost gemischt.

Ausser bei der Düngung und Fütterung ist der Anwendungsbereich für Meeralggenmehl fast unbeschränkt. Zur menschlichen Ernährung können bis 1% gegeben werden. Zum Zwecke der Gesundheitspflege werden Algenbäder und Algen-Körperöle verwendet. In der Kosmetik werden Hautcremen, Gesichtsmasken, Gesichtswasser und Haarwasser unter Verwendung von Meeralggenprodukten herausgebracht. Die Verwendung von Meeralggenmehl bedeutet eine grosse Bereicherung auf dem Gebiet der Gesundung von Boden, Pflanze, Tier und Mensch, die es wert ist, Beachtung zu finden und weit verbreitet zu werden.



**Moderner
Frischer
Besser**

«**MERKUR**» Espresso vacuum packed
der einzige Röstkaffee in Portionsbeuteln, fein gemahlen für die Filterzubereitung von ½ l herrlichen «Merkur»-Kaffee

Rote Packung café noir
Gelbe Packung café ristretto
Blaue Packung coffeinfrei

Packung à 8 Beutel **Fr. 3.60** mit 5 % Rabatt

„MERKUR“

vorzüglich + vorteilhaft



Zi
bunt

Grobgewebe
für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

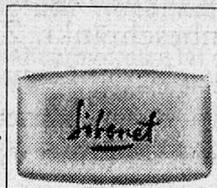
ZIHLER AG, BERN

Sibonet



HERRLICHE
FRISCHE...

Sibonet
enthält 33%
Hautcrème.
Modernes,
feines Parfum.
Mit AVANTI-
Bilderbons.



Seifenfabrik Schnyder Biel

... und angenehmes
Hautgefühl durch
Pflege mit der kosme-
tischen Feinseife
Sibonet. Sie reinigt
vorzüglich und nährt
die Haut gleichzeitig.

Buchbesprechungen von M.H.

Walt Disney: Wunder der Natur (Verlag Otto Maier, Ravensburg). Der Film, auch der eindrucksvollste, zieht vorbei. Was von Disneys zwölf naturgetreuen Abenteuerfilmen als Schönstes und Interessantestes von unzähligen Mitarbeitern in der Arktis, den Rocky Mountains, der Prärie, der Wüste, den amerikanischen Sümpfen und dem südlichen Afrika in unendlicher Geduldsarbeit gefilmt und gezeichnet wurde, liegt in einem Prachtsband vor, unterhaltend und belehrend zugleich. Die Aufnahmen von grossen und kleinsten Tieren, Blüten und Bäumen sind hervorragend; auch das diesen ausgeprägten Landschaften eigene Licht ist in den Bildern ausgezeichnet eingefangen. Wir beobachten die Tiere in ihren verschiedensten Lebensäusserungen und erfreuen uns des klaren Begleittextes, der uns Zusammenleben und Kampf aller gegen alle gleichzeitig nahebringt. Rutherford Platt kann von den vielen Dutzenden von Tieren nur deshalb so spannend erzählen, weil er miterlebtes Tierleben mit grosser Einfühlung nacherzählt. Das – erstaunlich wohlfeile – Buch ist an kein Lesealter gebunden und wird auch naturkundlichen Unterricht viel nachhaltiger gestalten.

Sigrid Schütze: Wertvolles Spielzeug aus wertlosem Material (Verlag Otto Maier, Ravensburg). Zwei Quellen weiss sich die begabte Verfasserin zunutze zu machen: die Natur: Blumen, Äste, Binsen, Muscheln und allerlei Nüsse werden geschickt herangezogen, um allerliebste Sachen und Säckelchen zu basteln, so dass man bald nicht mehr weiss, ob der Schwerpunkt auf der gestaltenden Arbeit der Kinderhände oder auf den oft formschönen und immer originellen Ergebnissen ruht. Jedenfalls sieht man immer wieder, wie hübsch sich solche Gegenstände besonders auch in der modernen Raumgestaltung ausnehmen. Und dann gelingt es ihr, uns mit dem oft fast stossenden Aufwand an Verpackungsmaterial zu versöhnen, denn in ihrem Buch fertigen Kinder aus wirklich wertlosem Material die verschiedenartigsten Spielsachen an. Was mit so viel Liebe geschaffen wird, behauptet auch für lange Zeit seinen Platz im Kinderherzen. Mütter, Grossmütter, aber auch Kindergärtnerinnen werden dankbar nach dem reich illustrierten Band der Ravensburger Reihe «Werk und Spiel» greifen.

Grimms Märchen (Verlag Otto Maier, Ravensburg). Ein grossformatiges Märchenbuch, das fünf der geliebtesten Märchen der Gebrüder Grimm enthält, für die Jugend bearbeitet von Hans Eich. Wir haben sie sehr langsam gelesen, immer im Hinblick auf den kindlichen Wortschatz und fast auf der Suche nach Wörtern, die hierzulande nicht gebräuchlich wären. Die Märchen sind aber sehr verständlich, behutsam und doch spannend nacherzählt. Die Illustrationen stammen von Sandro Nardini. Sie sind grosszügig, farbenfroh, ein wohlthuender Gegenpol zu Trickbildern. Ganz besonders ansprechend sind die Gesichtsausdrücke der Kinder, Erwachsenen und Tiere. Viel Liebe strahlt aus diesen Bildern, und das ist es ja, was die Kinder in die Märchengestalten hineinlegen, auch viel Bewegung geben sie wieder. Es hüpfet und springt in diesem frohen Kinderbuch, das schon rein durch seine Aufmachung von den Beschenkten als ein «grosses» Geschenk empfunden werden dürfte.

Salcia Landmann: Koschere Kostproben (Albert-Müller-Verlag, Rüschtikon). Geist, Tradition und handwerkliches Können haben sich in diesen 128 Seiten zusammengefunden, um uns Feinschmeckerrezepte aus Alt-Österreich zu übermitteln und damit etwas vor dem Untergang zu bewahren, das langsam in steter Bejahung des Althergebrachten und kultisch Gebundenen herangewachsen ist. Das Büchlein ist recht eigentlich aus gegenseitiger Anregung entstanden, die im jüdischen Glauben beheimatete Akademikerinnen austauschten, wodurch es schon durch seine Entstehung auf seine Einmaligkeit hinweist. Es ist von grosser geistiger Lebendigkeit erfüllt und vernachlässigt trotz allen Hinweisen auf die Kultur seinen Zweck nicht, durch praktische Hinweise die eigenen Kochversuche vielversprechend zu gestalten. Ein reizendes Geschenk für den, der sich gerne einmal in der Herstellung ganz anderer Spezialitäten versucht.

Früchtezucker in der Küche. Im Auftrag der Eidgenössischen Alkoholverwaltung durch das Bernische Haushaltungslehrerinnenseminar herausgegeben. In erweiterter Auflage liegt ein sehr hübsch gestaltetes Büchlein vor uns, das einen doppelten Zweck erfüllt: zweckmässige Ernährung und Absatzverbesserung für Obstsaftkonzentrat. Dass dabei gleichzeitig der durch übermässigen Zuckerverbrauch geförderten Zahnkaries gesteuert wird, sei nebenbei auch noch bemerkt. Die vielen Süssspeisen, Nachtessen und Getränke sind sehr verlockend, und ihre Herstellung ist so knapp beschrieben, dass sie den Eindruck erwecken, als sei der Faktor «Zeit» ganz besonders berücksichtigt worden.

Wiederum liegen *acht neue SJW-Hefte vor uns.* Sie sind ein Abbild der Probleme, die die Erwachsenen beschäftigen, aber auch vor den Kindern nicht haltmachen: so, wenn Marianne Hauser in «Tina» von der Aufnahme des kleinen Italiener Mädchens in die Kindergemeinschaft erzählt und Adele Comandini in «Gesegnete Hände» von der ärztlichen Tätigkeit einer Frau im nördlichsten Amerika oder gar Walter Lotmar in «Wasser, Eis und Schnee» eine naturkundliche Exkursion in einen Wassertropfen hinein unternimmt. Die beiden Hefte, «Achmed» von Hans Zysset und «Streifzüge durch Marokko» von Maria Dutli-Rutishauser, führen nach Tunis und Marokko. In «Die Burgunder kommen» erzählt Oskar Schär eine Episode aus den Burgunderkriegen, in der Kinder den Sieg von Murten miterleben, für die jungen Leser ein Stück lebendige Schweizergeschichte. «Von Zwergen und Wildmannli» hat der seine engere Heimat von so vielen Aspekten her kennende Verfasser Jakob Streit seine Sagensammlung betitelt und nicht nur jungen Lesern damit Freude bereitet, sondern ganz besonders dem, der mit wachem Sinn das Berner Oberland durchstreift. Für die Kleinsten endlich (für die auch «Tina» gedacht ist) finden wir in «Zipper» von Gertrud Burckhardt eine ganz reizende Hundegeschichte. Wie immer sind auch die Bilderbeilagen reichlich. Es ist nur schade, dass, wie eigene Erfahrungen kürzlich wieder zeigten, die SJW-Hefte am Bahnhofkiosk oft am schwersten auffindbar und den Verkäuferinnen gelegentlich sogar unbekannt sind.

7



zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

SWISSA *junior*



Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die **SWISSA** schreibt sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

Verkauf durch den Fachhandel

**Aug. Birchmeier's Söhne
Murgenthal**

Für die Küche

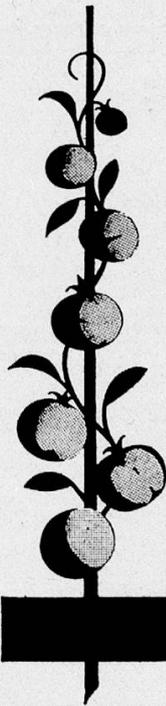


zur Herstellung kalter Platten, zum Würzen von Suppen, Saucen etc. dem Risotto beigemischt etwas Herrliches, leicht verdaulich



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

3 Helfer für den Kleingarten



Spezial-Volldünger Lonza

Reich an wichtigen Pflanzennährstoffen, daher sparsam im Gebrauch. Ideales Nährstoffverhältnis, daher ausgezeichnet in der Wirkung bei allen Kulturen; schön gekörnt, gut lagerfähig auch im angebrochenen Sack.

Ammonsalpeter Lonza

Ein kleiner Zustupf verhilft den Gemüse- und Beerenarten, den Obstbäumen und Reben, den Kartoffeln und dem Gartenrasen rasch zu freudigem Wachstum und guten Erträgen.

Composto Lonza

Verwandelt Gartenabfälle, Laub und Torf rasch in ein vorzügliches Humusmaterial. Dient den Rottebakterien als Nahrung, neutralisiert die sich bildenden Säuren und fördert die Bildung von gutem Dauerhumus mit krümelnden Eigenschaften.

LONZA

die Frau und das Geld

8 Interviews



So heisst eine farbige, interessante Broschüre. Mädchen und Frauen zwischen 8 und 80 aus verschiedenen Berufen schildern, wie Ihnen die Schweizerische Volksbank und die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa nützen können.

Verlangen Sie diesen aufschlussreichen Prospekt bei der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa:
Bern, Zieglerstrasse 26
Zürich, Bahnhofstrasse 53
oder bei einer Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank

BON

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich den farbigen Prospekt «die Frau und das Gold»

Name und Adresse in Blockschrift

In unverschlossenem Kuvert mit 5 Rp. Porto an eine der obigen Adressen senden!